

es auch, und der Vertrag darüber wurde mit dem Vetter gerichtlich abgeschlossen.

Der darauf folgende Tag war insofern wieder ein Freudentag für unsern Maler, als derselbe seine Rechtfertigung im Tageblatte las und die Kinder seines Bruders, sowie dessen Dienstmädchen mit Tortenstücken beschenken und erfreuen konnte. Am dritten Tag aber überbrachte ihm der Stadtpostbote einen Brief von der Hofzahlmeisterin bekannter Hand, welcher die Zeilen enthielt:

„Wenn Sie sich noch einmal unterstehen, meine Kinder unterwegs anzuhalten und ihnen vergiftete Näscherei aufzudringen, so werde ich Sie gerichtlich anzeigen und zur Bestrafung ziehen lassen.“

„Vergiftete Näscherei?“ sprach Gotthold erstaunt und empört. „Meint meine Schwägerin die Torte des Besandten, von welcher wir alle ohne Nachteil gegessen haben? Ich muß sehen, daß ich meines Bruders Dienstmädchen sprechen und befragen kann.“

Das geschah, und Dore sagte aus, daß Benno, weil er auf den Genuß seines Tortenstückes kaltes Wasser im Übermaße getrunken, später über Leibweh geklagt und in seiner Angst der nachforschenden Mutter alles gebeichtet habe.

„Die armen Kinder,“ fuhr Dore in ihrer Erzählung fort, „haben es jetzt gar nicht gut. Sie hören und sehen von ihren Eltern nichts als Unfrieden und Streit. Manchmal denke ich, sie geraten einander gar in die Haare. Mein Herr bleibt immer seltener daheim und soll viel in der Bierstube oder im Weinhause anzutreffen sein. Die Frau Hofzahlmeisterin hat schon mehrmals gedroht, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, und dieser darauf mit einem höhnischen Lachen geantwortet. Ich bin froh, daß ich nächstens in einen andern Dienst komme.“

„Ein treues, gutes Weib ist ein großer Schatz!“ sprach Gotthold, nachdem er allein war. „Ich danke dir, lieber Herrgott, daß du mir einen solchen Schatz in meiner Sophie beschert hast. Erhalte ihn mir, und ich will dich loben und preisen!“